

Erfahrungsbericht University of Pittsburgh

Inhaltsverzeichnis

1. Bewerbung.....	2
2. Erster Kontakt mit Pitt und CILE.....	2
3. Visum	3
4. Wohnen	3
5. Handy, Kreditkarte und Krankenversicherung	4
7. Studium und Kurswahl.....	6
8. Leben in Pittsburgh.....	14
9. Reisen.....	15
10. Budget und Stipendien	16
11. Fazit.....	17

Hallo, mein Name ist Shawn. Ich studiere Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (ReWi) und war zum Zeitpunkt meines LL.M. Jahres im siebten Semester. Für die Zeit habe ich mein Studium beurlaubt und den LL.M. an der University of Pittsburgh absolviert.

Für mich war es schon immer ein Traum, in den USA zu studieren und zu leben. Durch den Common Law Kurs von Professor O'Leary hat mich das amerikanische Rechtssystem wirklich gepackt und mein Interesse geweckt, sodass ich mich letztendlich dazu entschieden das ganze Jahr und den vollständigen LL.M. zu absolvieren. Ich plane außerdem, nächstes Jahr die Bar Exam in Kalifornien abzulegen.

Für Pittsburgh habe ich mich entschieden, weil das Programm wirklich überzeugend aussah. Die Möglichkeit, den LL.M. durch ein Microcredential individuell zu gestalten, fand ich besonders attraktiv. Dazu hat mich die Stadt selbst angesprochen: sportbegeistert, überschaubar groß und trotzdem sehr preiswert. Ich hatte außerdem nur Gutes über die Law

School gehört, vor allem über die Fakultät und die Professoren. All das hat sich dann bestätigt, als ich angekommen bin.

1. Bewerbung

Der Bewerbungsprozess für den LL.M.-Austausch beginnt bereits im November. Die Bewerbung läuft über den Lehrstuhl von Professor Möllers und erfordert neben einem universitätseigenen Englishtest auch ein Motivationsschreiben, in dem man darlegt, warum man den Austausch absolvieren möchte und warum die Wahl auf Pittsburgh gefallen ist.

Gegen Januar erhält man dann eine Einladung zu einem Auswahlgespräch, das auf Englisch geführt wird. In diesem Gespräch werden grundlegende Englischkenntnisse sowie allgemeines Wissen über die USA und deren Geschichte abgefragt. Man sollte sich daher vorab mit der amerikanischen Geschichte und dem US-Rechtssystem vertraut machen. Vor allem aber sollte man genau wissen, warum man diesen Austausch machen möchte und was man sich davon erhofft. Die Entscheidung über die Platzvergabe fällt in der Regel noch vor den Weihnachtsferien, sodass man über die Feiertage bereits Gewissheit hat und mit der weiteren Planung beginnen kann.

2. Erster Kontakt mit Pitt und CILE

Nach der Zusage läuft die Kommunikation hauptsächlich über das CILE – das Center for International Legal Education – das sich an der Pitt Law um alle Austauschstudierenden kümmert. Die wichtigste Ansprechpartnerin dort ist Maria Hamblett, die wirklich unglaublich nett und hilfsbereit ist. Egal welche Fragen man hat – sie ist immer ansprechbar und nimmt sich die Zeit. Ich hab über das Jahr sehr viel Kontakt mit ihr gehabt und weiß das wirklich sehr zu schätzen.

Der erste Kontakt mit Pitt kommt dann ungefähr im April zustande. Zu dem Zeitpunkt bewirbt man sich quasi noch einmal direkt bei der Uni – man schickt Lebenslauf, Motivationsschreiben, Zeugnisse sowie ein Good Standing Certificate vom Lehrstuhl und alle nötigen Dokumente für das Visum. Die Uni übernimmt dann die Bearbeitung. Diese zweite Bewerbung ist aber eigentlich eher Formsache und stellt keine große Hürde dar. Am Ende bekommt man das I-20-Dokument, das man für die Visumbeantragung braucht.

Was vielleicht die größte Hürde in dieser Phase ist: Man muss einen Banknachweis einreichen, der belegt, dass man sich das Jahr finanziell stemmen kann. Die Uni rechnet für zwei Semester mit ungefähr **60.000 Dollar** das sind die angesetzten Gesamtkosten aus Studiengebühren und Lebenshaltungskosten, nicht zwingend der Betrag, den man tatsächlich ausgeben muss.

3. Visum

Für den LL.M. in Pittsburgh braucht man ein F-1 Studentenvisum, was für diesen Austausch wohl der Standard sein wird. Den Visumprozess kann man allerdings erst einleiten, wenn man alle Dokumente von Pitt erhalten hat, also das I-20 und das DS-160-Formular, das man auf der Website des US Department of State ausfüllt. Bei mir hat das bis ungefähr Juni gedauert. Hinzu kam, dass zu der Zeit durch den Regierungswechsel der Trump-Administration einige Konsulate geschlossen hatten, was zu weiteren Verzögerungen geführt hat. Also am besten früh anfangen und nicht zu lange warten.

Was die Kosten angeht, sollte man mit ungefähr 600 bis 700 Dollar rechnen. Das setzt sich zusammen aus der Visumgebühr von rund 200 Dollar und den SEVIS-Gebühren von ungefähr 370 Dollar, plus ein paar kleinere weitere Posten. Am Ende muss man zum amerikanischen Konsulat und dort ein kurzes Interview absolvieren, in dem man seinen Plan für das Jahr darlegt und erklärt, warum man in den USA studiert. Wer alle Dokumente dabei hat und seinen Plan klar erklären kann, sollte damit keine Probleme haben.

4. Wohnen

Da sich mein Visumprozess etwas hingezogen hat und ich mein Visum erst Mitte Juli hatte, blieb mir nur wenig Zeit, mich nach einer Wohnung umzuschauen. Ich hatte allerdings Glück, weil ich durch das Sommerprogramm der Uni bereits Studierende aus Pittsburgh kennengelernt hatte, über die mir dann eine Wohnung vermittelt wurde. Ich hab in South Oakland gelebt, einem Studentenviertel etwa 15 Minuten Fußweg von der Uni entfernt, und hab mir das Haus mit drei Mitbewohnern geteilt. Die Miete lag bei ungefähr 800 Dollar im Monat, was sehr günstig ist. Das ist jetzt nicht unbedingt der Regelfall, aber Pittsburgh ist generell eine sehr preiswerte Stadt. Im Vergleich zu anderen großen amerikanischen Städten sind die Lebenshaltungskosten deutlich niedriger, und man kann durchaus günstige Wohnungen finden.

Wer keine Verbindungen vor Ort hat, findet Wohnungen gut über Facebook Marketplace oder ähnliche Plattformen. Als Law Student ist man in den USA ein Graduate Student und kann deshalb nicht in den Studentenwohnheimen der Uni leben. Man muss sich also etwas außerhalb suchen, am besten mit Mitbewohnern.

Was die Lage angeht, ist die Uni in Oakland, und es gibt viele gute Wohngegenden in der Umgebung. Pittsburgh ist keine riesige Stadt, man kommt eigentlich überall gut hin. Das Busnetz ist gut ausgebaut. Besonders empfehlenswert zum Wohnen sind South Oakland, Shadyside, Squirrel Hill und Lawrenceville. Highland Park ist etwas weiter von der Uni entfernt, aber mit dem Bus gut erreichbar. Von Downtown würde ich eher abraten, da es dort deutlich teurer ist.

5. Handy, Kreditkarte und Krankenversicherung

Eine amerikanische Handynummer braucht man eigentlich von Tag eins an. Die meisten Amerikaner nutzen kein WhatsApp, sondern kommunizieren über iMessage oder SMS. Außerdem wird bei fast jeder Registrierung und Anmeldung eine amerikanische Nummer verlangt. Ich hab mir dafür eine eSIM von Mint Mobile geholt, was ich sehr empfehlen kann. Für unlimited Datenvolumen hab ich ungefähr 20 Dollar im Monat bezahlt und hatte damit nie Probleme.

Was das Bezahlen angeht, wird in den USA kaum Bargeld benutzt, eine Kreditkarte ist also unverzichtbar. Für den Anfang reicht eine deutsche Visa, zum Beispiel von der Deutschen Bank, die Auslandszahlungen erlaubt. Allerdings sollte man so schnell wie möglich ein amerikanisches Konto eröffnen, und das geht zum Glück ganz unkompliziert. Die PNC Bank ist Teil der Orientierungsveranstaltung an der Uni, das CILE bringt einen da direkt hin. Das Konto ist gebührenfrei und gut gelegen. Mit einem amerikanischen Konto kann man dann problemlos überall bezahlen und Geld von Deutschland rüberüberweisen. Ein amerikanisches Konto ist übrigens auch Pflicht, wenn man seine Studiengebühren bezahlen will, also kommt man da sowieso nicht drum rum. Für die erste Zeit sollte man aber trotzdem eine deutsche Karte dabei haben, bis das amerikanische Konto läuft.

Ebenfalls wichtig und nicht zu vergessen ist die Krankenversicherung. Jede amerikanische Uni hat spezifische Anforderungen daran, welche Versicherung man nachweisen muss. Man hat grundsätzlich zwei Optionen: entweder die Versicherung, die die Uni selbst anbietet, die

aber in der Regel etwas teurer ist, bei Pitt war sie soweit ich weiß deutlich über 200 Dollar im Monat, oder man sucht sich eine externe Versicherung, die genau den Anforderungen der Uni entspricht. Ich hab mich für Care Concept entschieden, einen deutschen Anbieter speziell für Auslandsstudierende, und hab dafür 125 Euro im Monat gezahlt. Ich war zwar das ganze Jahr kein einziges Mal beim Arzt, aber die Versicherung hat mich trotzdem vollständig überzeugt.

Worauf man bei der Wahl der Versicherung unbedingt achten sollte: Am besten eine nehmen, die die Kosten direkt mit den Ärzten abrechnet und bei der man nicht erst in Vorleistung gehen muss. Bei Care Concept war das so geregelt, dass man vorher Bescheid gibt, zu welchem Arzt man geht, und die Kosten dann direkt übernommen werden, ohne dass man etwas vorstrecken muss. Gerade in den USA, wo Arzt- und Krankenhausbesuche sehr teuer werden können, ist das ein entscheidender Vorteil.

6. Bar Exam in den USA

Ein Thema, das ich noch ansprechen möchte, weil es für viele relevant sein dürfte, ist die Frage, ob man nach dem LL.M. die Bar Exam in den USA ablegen kann. Als ich in Pittsburgh angekommen bin, war mein ursprünglicher Plan, die Bar Exam in New York zu schreiben. Im Laufe des Jahres musste ich aber feststellen, dass das als ReWi Student leider nicht möglich ist.

New York hat spezifische Anforderungen, um zur Bar zugelassen zu werden, und dazu gehört ein Abschluss, der einem amerikanischen Jurastudium vergleichbar ist. Der Bachelor in Rechts- und Wirtschaftswissenschaften erfüllt diese Anforderungen nicht, und auch für normale Jurastudenten ist es in der Regel nicht möglich, die Bar in New York zu schreiben, bevor man das deutsche Staatsexamen abgelegt hat.

Als ReWi Student bleibt einem aber die Möglichkeit, die Bar Exam in Kalifornien zu schreiben, was ich auch plane. Der Nachteil dabei ist, dass man dann nur in Kalifornien zugelassen ist und nicht wie in New York in einem Staat nach eigener Wahl praktizieren kann.

Eine weitere Option wäre die Bar Exam in Washington D.C., die ebenfalls ein UBE Bar Exam ist. Dafür müsste man allerdings mindestens ein weiteres Semester dranhängen, da man

deutlich mehr Credits in bar-relevanten Themen braucht, als man in zwei Semestern in der Regel schafft, außer man fokussiert sich von Anfang an ausschließlich darauf.

Da das Thema komplex ist und sich die Anforderungen ändern können, würde ich empfehlen, sich beim Lehrstuhl zu erkundigen oder mich direkt anzusprechen, um ganz sicher zu gehen. Meine Kontaktdaten finden sich am Ende des Berichts.

7. Studium und Kurswahl

Das Jurastudium in den USA unterscheidet sich schon deutlich von dem, was man aus Deutschland kennt. Die Kurse sind in der Regel viel kleiner, die meisten haben zwischen zehn und zwanzig Studenten, auch wenn es vereinzelt größere Kurse mit bis zu achtzig Leuten gibt. Dadurch ist man als Student viel enger in Kontakt mit den Professoren und wird auch viel stärker in den Unterricht eingebunden.

Was den Arbeitsaufwand angeht, sollte man sich darauf einstellen, dass für jeden Kurs Readings vorzubereiten sind, meistens zwanzig bis dreißig Seiten aus Lehrbüchern oder Urteilen. Man muss einfach bereit sein, aktiv am Unterricht teilzunehmen. Am Anfang fand ich das ehrlich gesagt ziemlich stressig, weil der Aufwand im Vergleich zum Studium in Deutschland deutlich höher ist. Aber man gewöhnt sich dran. Die meisten Professoren sind dabei sehr verständnisvoll, solange sie merken, dass man die Readings gemacht hat und vorbereitet ist.

Als LL.M. Student hat man den Vorteil, seine Kurse weitgehend frei wählen zu können. Die Kurse sind zwar nach Studienjahr eingeteilt, also 1L, 2L und 3L für erstes, zweites und drittes Jahr, aber man kann grundsätzlich aus allen wählen. Abgesehen von zwei Pflichtkursen hat man also sehr viel Freiheit bei der Zusammenstellung seines Stundenplans.

Die Bücher sollte man unbedingt ins Budget einplanen. Viele Lehrbücher kosten neu zwischen 200 und 400 Dollar, was sich schnell summiert. Es lohnt sich wirklich nicht, die Bücher neu zu kaufen. Besser ist es, sie gebraucht zu besorgen, als E-Book zu leihen oder sich mit anderen Studenten zusammenzutun. Am Ende des Semesters kann man gekaufte Bücher zwar wieder verkaufen, aber geliehen oder gebraucht ist trotzdem die bessere Option.

Was Prüfungen angeht, hat man meistens einen Midterm und ein Final, wobei die Form je nach Kurs unterschiedlich ist. Es gibt Take-Home Finals, die man zuhause schreibt und

abgibt, oder In-Person Open-Book Klausuren, bei denen man Materialien mitnehmen darf, manchmal auch Multiple Choice. In vielen Kursen kommen über das Semester hinweg noch zusätzliche Assignments dazu, gerade in Kursen mit Schreibaufgaben kann es sein, dass man wöchentlich etwas abgeben muss. Was die Benotung angeht, wird man aber positiv überrascht sein. Es wird deutlich wohlwollender benotet als in Deutschland, und wer mitmacht und lernt, kann mit guten Noten rechnen.

Kurswahl

Bei der Kurswahl kommt es zunächst darauf an, ob man nur ein Auslandssemester macht oder den vollständigen LL.M. absolviert, da sich die Anforderungen dabei unterscheiden. Beim LL.M. hat man zwar grundsätzlich viel Freiheit bei der Kursauswahl, es gibt aber einige Pflichtkurse, die man belegen muss. Dazu gehören Legal Writing, Introduction to American Law und das LL.M. Colloquium (+ 1 Seminar deiner Wahl). Wer plant, nach dem LL.M. die Bar Exam abzulegen, muss bei der Kurswahl noch etwas mehr aufpassen. Dafür braucht man unter anderem Professional Responsibility sowie mindestens zwei Kurse, die im Bar Exam geprüft werden. Was genau verlangt wird, erfährt man aber rechtzeitig von Pitt, also muss man sich da nicht selbst durchkämpfen.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, im Rahmen des LL.M. Microcredentials zu erwerben, also Spezialisierungen in bestimmten Bereichen wie zum Beispiel Tax Law, Business Law oder Arbitration. Das ist eine schöne Möglichkeit, sich neben dem allgemeinen Programm noch etwas zu profilieren.

Die Kurse sind nach Credits aufgeteilt, wobei jeder Kurs zwischen zwei und vier Credits hat. Zwei-Credit-Kurse finden in der Regel einmal pro Woche statt und haben einen kleineren Arbeitsaufwand (Alle außer Legal Writing ☺) . Drei-Credit-Kurse laufen zweimal die Woche und bringen schon eine gute Portion Arbeit mit sich. Vier-Credit-Kurse finden dreimal wöchentlich statt und sind entsprechend aufwendiger. Pro Semester kann man maximal achtzehn Credits belegen, aber die goldene Mitte liegt bei vierzehn bis sechzehn Credits. Weniger würde ich nicht empfehlen, aber mehr als sechzehn wird schnell sehr viel. Man sollte die Zeit dort natürlich nutzen und so viele interessante Kurse wie möglich belegen, aber wenn man sich übernimmt, leidet das ganze Semester darunter.

Fall Semester 2025/2026 :

Legal Writing (2 Credits, Pflichtkurs) Prof. St. Val

Legal Writing ist sowohl für LL.M. Studenten als auch für Austauschstudierende ein Pflichtkurs und gleichzeitig einer der wichtigsten Kurse überhaupt. Der Kurs zieht sich über beide Semester wenn man den LL.M macht. Hier lernt man, wie man als Anwalt schreibt, also wie man Fälle analysiert, Memos und Appellate Briefs verfasst und wie man Legal Research mit amerikanischen Rechtsdatenbanken wie Lexis oder Westlaw betreibt.

Der Kurs ist relativ anspruchsvoll, weil man durchgehend Assignments abgeben muss und wirklich viel schreibt. Das große Abschlussprojekt am Ende des Semesters ist ein Open Memo, der ungefähr siebzig Prozent der Gesamtnote ausmacht. Es lohnt sich also, sich von Anfang an reinzuhängen, weil die Grundlagen aus diesem Kurs einem in vielen anderen Kursen zugutekommen. Es gibt mehrere Legal Writing Kurse parallel, man wählt die Uhrzeit, die einem passt, und bekommt dann einen Professor zugeteilt. Inhaltlich unterscheiden sich die Kurse dabei kaum.

Introduction to American Law (3 Credits, Pflichtkurs) Prof. Kotuby

Introduction to American Law ist ebenfalls ein Pflichtkurs, sowohl für LL.M. Studenten als auch für Austauschstudierende. Der Kurs wird von Professor Kurtubi unterrichtet, der selbst Teil des CILE ist und damit auch einer der direkten Ansprechpartner des Austauschprogramms. Er ist außerdem noch als praktizierender Anwalt tätig und bringt viel Erfahrung in International Law und Arbitration mit, was den Kurs besonders interessant macht.

Der Kurs findet nur für LL.M. Studenten statt. Inhaltlich lernt man die Grundlagen des amerikanischen Rechtssystems, und über das Semester hinweg schreibt man zwei kleinere Paper, in denen man in der Regel Rechtsfragen aus dem eigenen Heimatland mit dem amerikanischen System vergleicht. Das Final ist ein Take-Home Exam, was den Kurs insgesamt etwas entspannter macht als andere. Es wird viel geredet und diskutiert, und man lernt wirklich eine Menge über die USA und ihre Geschichte. Für mich war das einer der Lieblingskurse des Semesters.

Contracts (4 Credits) Prof. Shah

Contracts ist ein 1L Kurs, also ein Kurs für Erstsemesterstudenten, und gehört mit vier Credits zu den aufwendigsten Kursen, die man belegen kann. Dreimal die Woche, viele Readings und ein hoher Arbeitsaufwand. Ich hab den Kurs als Teil meines Microcredentials in Business and Entrepreneurial Law gewählt.

Inhaltlich lernt man die Grundlagen des amerikanischen Vertragsrechts, sowohl Common Law als auch die Regelungen des Uniform Commercial Code. Man würde denken, dass man als Jurastudent mit Vertragsrecht schon vertraut ist, aber US Contract Law ist wirklich eine Sache für sich und hat mich ehrlich gesagt mehr gefordert als erwartet. Für mich war es wahrscheinlich einer der schwierigsten Kurse des Semesters. Gleichzeitig legt Contracts aber die Grundlage für viele andere Kurse, die man später belegen möchte, weshalb ich ihn trotzdem jedem empfehlen würde. Die Professorin, Professor Shah, war wirklich toll und hat den Stoff sehr gut vermittelt. Was die Prüfungsleistungen angeht, gab es einen Midterm, der etwa zwanzig Prozent der Note ausmachte, und ein Final, das Open Book war. Man durfte also das Lehrbuch sowie eine selbst erstellte Zusammenfassung beliebiger Länge mitbringen. Das Final bestand aus einem Essay-Teil und Multiple Choice.

Torts (4 Credits) Prof Curran

Torts war der zweite 1L Kurs mit vier Credits, den ich im Fallsemester belegt habe, unterrichtet von Professor Curran. Ich hatte schon immer ein persönliches Interesse an Torts, weshalb die Wahl für mich nahelag. Der Arbeitsaufwand ist ähnlich wie bei Contracts, da der Kurs ebenfalls dreimal die Woche stattfindet und viele Readings mit sich bringt. Die Materie selbst war aber nicht unbedingt die schwerste, vor allem weil man durch den Common Law kurs von O'Leary schon eine gute Grundlage mitbringt. Durch Torts lernt man aber auch viele prozessuale Aspekte des amerikanischen Rechtssystems kennen, was wirklich wertvoll ist.

Bei den Prüfungsleistungen gab es einen Midterm, der allerdings nur einen kleinen Teil der Note ausmachte, und ein Final, das fast neunzig Prozent der Gesamtnote bestimmte. Auch hier war das Final Limited Open Book, man durfte also sein Textbook sowie eine selbst erstellte Outline mitbringen. Insgesamt ein guter 1L Kurs, den ich jedem empfehlen würde, der Interesse an Tort Law hat.

Mergers & Acquisitions (3 Credits) Prof. Thorpe

Mergers & Acquisitions hab ich ebenfalls als Teil meines Microcredentials in Business and Entrepreneurial Law belegt. Der Kurs wurde von Professor Thorpe unterrichtet, der noch aktiv in einer Big Law Firma im Bereich M&A tätig ist. Das merkt man deutlich, weil er viele echte Beispiele aus der Praxis einbringt, was den Kurs besonders interessant und lebensnah macht. Wenn der Professor noch mitten im Thema steckt, lernt man einfach anders.

Der Kurs war mit fünf Leuten sehr klein, was natürlich eine ganz andere Atmosphäre schafft als die größeren Kurse. Allerdings muss ich sagen, dass man ohne Vorkenntnisse in US Corporate Law und Business Organizations manchmal an seine Grenzen stößt. Es ist kein Einsteigerkurs, und man muss sich einiges selbst erarbeiten. Wer aber schon ein bisschen Gesellschaftsrecht aus Deutschland mitbringt, kann sich vieles herleiten. Das Final war komplett Open Book, man durfte sogar das Internet und Google benutzen, was den Kurs etwas zugänglicher gemacht hat. Insgesamt ein wirklich guter Kurs, den ich jedem empfehle, der Interesse an Business Law und M&A hat.

Insgesamt hatte ich im Fallsemester sechzehn Credits, was rückblickend schon ziemlich viel war, vor allem für ein erstes Semester, in dem man sich erst mal an alles gewöhnen muss. Zwei 1L Kurse mit je vier Credits gleichzeitig zu belegen würde ich nicht unbedingt empfehlen. Besser ist es, sich für einen davon zu entscheiden, also entweder Contracts, Torts oder Criminal Law, je nachdem was einen mehr interessiert. Zusammen mit Legal Writing war der Arbeitsaufwand wirklich hoch. Auf der anderen Seite hatte ich damit meine Microcredential-Anforderungen und einen Großteil der Bar-Anforderungen schon fast erfüllt, was sich im Frühjahrssemester ausgezahlt hat.

Springsemester 2026:

Legal Writing (2 Credits, Pflichtkurs) Prof. St. Val

Legal Writing wird im Springsemester als Fortsetzung des Fallsemesters weitergeführt, in der Regel mit demselben Professor. Während es im Fallsemester noch um Objective Writing in Form eines Memos ging, dreht sich im Frühjahrssemester alles um Persuasive Writing. Das große Abschlussprojekt ist ein Appellate Brief, der den Großteil der Note ausmacht und den

man am Ende auch in einem Oral Argument vor einem Panel aus drei Judges vortragen muss. Das klingt zunächst ziemlich einschüchternd, hat aber wirklich Spaß gemacht. Die Arbeit an dem Appellate Brief zieht sich durch einen Großteil des Semesters, was aber auch dazu führt, dass das Springsemester insgesamt etwas entspannter ist als das Fallsemester.

LL.M. Colloquium (1 Credit, Pflichtkurs) Prof. Kotuby

Das LL.M. Colloquium ist ebenfalls ein Pflichtkurs für alle LL.M. Studenten und wird von Professor Kotuby geleitet. Mit nur einem Credit ist es der entspannteste Kurs des Semesters. Einmal die Woche trifft sich die gesamte LL.M. Gruppe und hört einen Gastvortrag von Juristen aus den verschiedensten Bereichen. Wir hatten zum Beispiel einen Anwalt aus dem Bereich Arbitration, einen Diplomaten, einen britischen Anwalt und jemanden aus dem Bereich Climate Litigation. Am Ende des Semesters gab es eine Abschlussdiskussion, aber keine Klausur oder sonstige Prüfungsleistung, weshalb praktisch jeder ein A bekommt. Der Kurs ist aber trotzdem wirklich wertvoll, weil man Einblicke in Bereiche bekommt, mit denen man vorher vielleicht noch gar nicht in Berührung gekommen ist.

Evidence (3 Credits) Prof. Sundquist

Evidence hab ich vor allem wegen der Bar-Anforderungen belegt, aber der Kurs hat mich wirklich positiv überrascht. Inhaltlich geht es um die Federal Rules of Evidence, was sich etwas anders anfühlt als viele andere Bereiche des amerikanischen Rechts, da man hier tatsächlich einen richtigen Code hat, den man lesen und anwenden kann, ähnlich wie man es aus Deutschland gewohnt ist. Evidence hat viele Berührungspunkte mit Criminal Law und Procedure, was den Kurs sehr lebendig macht, weil viele der Fälle und Beispiele aus dem Strafrecht kommen. Professor Sunquest hat das Fach wirklich interessant und anschaulich gestaltet und dafür gesorgt, dass der Stoff nie trocken wirkt. Es gab einen Midterm in Form von Multiple Choice und ein Final mit zwei größeren Essays. Insgesamt ein Kurs, den ich definitiv empfehlen würde, vor allem für alle, die die Bar ablegen wollen oder Interesse an Litigation haben.

Professional Responsibility (3 Credits) Prof. Allen

Professional Responsibility ist ein Pflichtkurs für alle, die die Bar Exam ablegen wollen, und damit für viele keine freiwillige Wahl. Inhaltlich geht es um Anwaltsethik und die ABA

Model Rules of Professional Responsibility, also Themen wie Attorney-Client Privilege, Conflicts of Interest und ähnliches. Vom Inhalt her ist es nicht der spannendste Kurs, den man belegen wird, aber Professor Allen hat sich wirklich Mühe gegeben, den Stoff ansprechend zu gestalten, und der Arbeitsaufwand war für drei Credits erfreulich überschaubar. Es gab keinen Midterm und das Final war Open Book, man durfte sogar das Internet benutzen. Ein kleiner Hinweis zur Kursplanung: Pitt empfiehlt oft, Professional Responsibility schon im Fallsemester zu belegen, aber ich würde davon abraten. Im Fallsemester gibt es häufig zeitliche Konflikte mit anderen Kursen, und mit Professor Allen im Frühjahrssemester ist der Kurs etwas entspannter. Der Inhalt ist derselbe, also spricht nichts dagegen, ihn ins Springsemester zu verschieben.

Entertainment Law Seminar (3 Credits) Prof. Dangel

Als Teil des LL.M. muss man ein Seminar belegen, wobei man aus einer ganzen Reihe verschiedener Themen wählen kann. Da ich schon immer sportbegeistert war und mich auch für die Unterhaltungsbranche interessiere, hab ich mich für Entertainment Law entschieden. In dem Kurs beschäftigt man sich mit der Film- und Musikindustrie sowie dem Sport und eigentlich allem, was man sich unter Entertainment vorstellen kann. Professor Dangel ist selbst im Entertainment Law tätig, hat mehrere Filme und Projekte produziert und bringt damit wirklich viel praktische Erfahrung mit in den Unterricht.

Das große Abschlussprojekt des Seminars ist ein Upper Level Writing Paper von mindestens zwanzig Seiten, das echte Legal Research und korrekte Citation erfordert. Das Thema kann man sich dabei selbst aussuchen, ich hab zum Beispiel über Formel 1 geschrieben. Der Kurs hat wirklich viel Spaß gemacht und ich kann ihn jedem empfehlen, der Interesse an Film, Musik oder Sport hat.

Business Fundamentals for Lawyers (2 Credits) Prof. Mangalmurti

Business Fundamentals for Lawyers hab ich ebenfalls als Teil meines Microcredentials in Business and Entrepreneurial Law belegt. Der Kurs vermittelt Anwälten eine Businessperspektive und bringt einem bei, wirtschaftliche Entscheidungen aus der Sicht eines Lawyers zu verstehen und mitzudenken. Das Ziel ist, das nötige Vokabular und die Expertise zu entwickeln, um in einem geschäftlichen Umfeld wirklich erfolgreich agieren zu können.

Professor Mangal Murti war für mich einer der besten Professoren der gesamten Fakultät. Er hat seinen Abschluss in Stanford gemacht und bringt Erfahrung sowohl aus Big Law als auch aus der Zusammenarbeit mit CEOs großer Unternehmen mit. Ich kann den Kurs nur wärmstens empfehlen, allerdings hat Professor Mangalmurti inzwischen eine neue position angetreten, weshalb ich nicht sicher bin, ob er den Kurs im nächsten Jahr noch unterrichtet. Mit zwei Credits und einmal die Woche war der Aufwand sehr überschaubar, aber man hat wirklich viel mitgenommen.

Exploring Cultural Identities in Group Dialogue (2 Credits) Vincent Johnson

Dieser Kurs wird vom Director of Diversity and Inclusion, Professor Vincent Johnson, unterrichtet und ist kein klassischer Law Kurs. Einmal die Woche kommt eine kleine Gruppe von zehn bis zwölf Leuten zusammen und diskutiert über aktuelle Themen und verschiedene Kulturen. Der Kurs hat mir wirklich geholfen, die USA auf einem anderen Level zu verstehen und einen tieferen Einblick in die verschiedenen Kulturen des Landes zu bekommen. Durch die kleine Gruppe und die offene Atmosphäre hab ich dort auch einige wirklich gute Freunde kennengelernt, weil jeder seine eigene Geschichte einbringt und man dadurch wirklich viel voneinander lernt. Der Kurs ist sehr entspannt, am Ende des Semesters gibt es lediglich ein fünfseitiges Paper, ansonsten keine große Prüfungsleistung. Ein schöner Ausgleich zu den anspruchsvolleren Law Kursen.

Das Springsemester war insgesamt deutlich entspannter als das Fallsemester, was zum einen daran lag, dass man sich mittlerweile an die Law School, die Leute und die Kurse gewöhnt hatte, und zum anderen an der Kurszusammenstellung selbst. Ich hatte wieder sechzehn Credits belegt, aber die Kurse waren ganz anders als im Fallsemester. Weniger Readings, dafür mehr Papers, zum Beispiel durch das Seminar, und insgesamt weniger Zeit, die man in der Uni verbringen musste. Das hat deutlich mehr Freizeit gelassen als im Herbst. Wer also im Fallsemester etwas mehr auf sich nimmt, kann das Springsemester bewusst etwas leichter gestalten.

Die University of Pittsburgh Law School ist wirklich eine hervorragende Uni, von der Fakultät über die Professoren bis hin zu den Studenten. Alle sind unglaublich hilfsbereit und nett, und ich hab dort viele tolle Menschen kennengelernt. Was mich wirklich überrascht hat, ist, dass mir der Unterricht wirklich Spaß gemacht hat. Ich bin gerne zur Law School gegangen, auch wenn es viel Arbeit war. Man lernt Dinge, die man im deutschen Jurastudium

wahrscheinlich nie kennenlernen würde, und das allein macht die Erfahrung schon unglaublich wertvoll.

Eines meiner absoluten Highlights war die Möglichkeit, mit der Präsidentin von Kosovo zu sprechen, die selbst ihren LL.M. an der University of Pittsburgh gemacht hat. Wir hatten die einmalige Gelegenheit, einen Tag mit ihr zu verbringen und uns mit ihr auszutauschen, was eine wirklich besondere Erfahrung war.

Die amerikanischen Studenten haben uns als Austauschstudierende wirklich herzlich aufgenommen, man fühlt sich zu keinem Zeitpunkt ausgeschlossen. Und auch unter den anderen LL.M. Studenten, die aus verschiedenen Ländern kommen, hat sich schnell eine enge Gruppe gebildet. Da hat man wirklich Freunde fürs Leben gefunden. Man sollte sich aber bewusst sein, dass das Jahr durchaus anspruchsvoll ist und viel Einsatz erfordert.

8. Leben in Pittsburgh

Pittsburgh ist eine wirklich tolle Stadt. Mit ungefähr 300.000 Einwohnern ist es keine Megastadt, aber man hat alles, was man braucht. Die Stadt ist unglaublich sportbegeistert, von Football über Baseball bis Eishockey, und auch an der Uni selbst gibt es jedes Wochenende und oft auch unter der Woche Spiele. Man bekommt dort die volle amerikanische College Sports Experience mit allem, was dazugehört. Ich bin zum Beispiel regelmäßig zu den Pitt Football- und Volleyballspielen gegangen und hab selbst im Law School Fußballteam mitgespielt, dem man problemlos beitreten kann.

Pittsburgh hat viele verschiedene Stadtteile, die alle ihr eigenes Flair haben, und eine wirklich gute Barszene. Es wird einem eigentlich nie langweilig. Ein praktischer Hinweis dabei: Viele Bars akzeptieren keine ausländischen Ausweise, weshalb man in der Regel seinen Reisepass mitführen müsste. Da man den aber nicht ständig bei sich tragen möchte, würde ich empfehlen, so früh wie möglich eine State ID zu beantragen, mit der man sich problemlos ausweisen kann.

Ein absolutes Highlight der Uni ist das neue Recreation Center, das gerade frisch eröffnet wurde. Fünf Etagen mit Fitnessstudio, Fußball- und Basketballfeldern, einem Schwimmbad, einem E-Sport-Raum und vielem mehr. Als Student hat man außerdem viele Benefits:

kostenlose Busfahrten, freier Eintritt in Museen, Studentenrabatte überall und Zugang zu den meisten Sportevents der Uni gratis.

Die Leute in Pittsburgh sind von Anfang an unglaublich herzlich. Schon vom ersten Tag an hat man sich wirklich willkommen gefühlt. Die Law School organisiert viele Events, vor allem in der Anfangszeit, und man wird auch privat von Professoren eingeladen, zum Beispiel zu Thanksgiving. Neben der engen LL.M. Gruppe, in der man schnell gute Freunde findet, würde ich aber auf jeden Fall empfehlen, auch den Kontakt zu amerikanischen Studenten zu suchen. Die sind wirklich offen und auf einen zugegangen, da braucht man keine Scheu zu haben.

Was das Wetter angeht, sollte man wissen, dass es in Pittsburgh etwas häufiger regnet als man es vielleicht gewohnt ist, aber es ist nicht so schlimm wie oft behauptet wird. Der Winter hingegen ist wirklich brutal. Temperaturen bis minus zwanzig Grad und Schneestürme sind keine Seltenheit, darauf sollte man sich gut vorbereiten. Ansonsten ist das Klima aber eigentlich nicht so anders als in Deutschland.

9. Reisen

Ich hab versucht, während des Jahres möglichst viel zu reisen, auch wenn es am Ende nicht ganz so viel wurde wie geplant, da Reisen in den USA doch relativ teuer sein kann. Trotzdem hab ich einiges gesehen.

Mein erster Trip war im Oktober nach Washington D.C., wo ich mit dem Flixbus hingefahren bin. Die Fahrt dauert ungefähr viereinhalb Stunden und kostet um die achtzig Dollar, was wirklich günstig ist. Ich hatte dort Freunde aus dem Sommerprogramm, bei denen ich übernachten konnte und die mir die Stadt gezeigt haben. Das zeigt wie sehr sich die Kontakte aus dem Sommerprogramm auszahlen. D.C. ist eine wirklich schöne Stadt und von Pittsburgh aus sehr gut erreichbar.

Für Thanksgiving war ich in Chicago, wo ich hingeflogen bin. Flüge nach Chicago sind von Pittsburgh aus relativ günstig, um die 200 Dollar oder manchmal auch weniger. Chicago ist eine wunderschöne Stadt und auf jeden Fall einen Besuch wert. Über Weihnachten war ich dann in New York, das man mit dem Zug oder dem Flugzeug erreichen kann. Für den Spring

Break war ich in Puerto Rico, was sich wirklich angeboten hat, da der Spring Break immerhin etwa eine Woche dauert. Außerdem war ich noch in Maryland und Virginia.

Man hat im Laufe des Jahres eigentlich genug Gelegenheiten zum Reisen, ob Thanksgiving, Weihnachten, Memorial Day Weekend oder Spring Break. Wer Flüge rechtzeitig bucht, kann wirklich günstig reisen und hat die Möglichkeit, viele verschiedene Ecken der USA zu erkunden. Ich hab es leider nicht bis an die Westküste geschafft, aber wer Interesse hat, nach Kalifornien, Miami oder anderen Zielen zu reisen, sollte das auf jeden Fall einplanen und die Tickets früh genug buchen.

10. Budget und Stipendien

Egal ob man nur ein Auslandssemester macht oder den vollständigen LL.M. absolviert, man sollte auf jeden Fall genug Geld eingeplant haben, um nicht nur zu überleben, sondern wirklich eine gute Zeit zu haben und auch mal reisen zu können.

Ich persönlich hatte kein Stipendium für das Jahr, es gibt aber durchaus Möglichkeiten, finanzielle Unterstützung zu bekommen, zum Beispiel über die Uni Augsburg oder externe Stipendienprogramme. Das würde ich auf jeden Fall jedem empfehlen zu recherchieren und sich rechtzeitig zu bewerben, da das Jahr durchaus teuer werden kann.

Was die Kosten angeht, ist es so, dass die Semestergebühren für das erste Semester vom Austausch übernommen werden was eine große Hilfe ist, womit noch die Semestergebühren von ungefähr 20.000 Dollar für das Springsemester bleiben. Ich hab meine Ausgaben jetzt nicht jeden Monat akribisch gezählt, daher sind meine Angaben ohne Gewähr, aber inklusive der Semestergebühren würde ich sagen, dass man mit ungefähr 40.000 bis 50.000 Dollar für das Jahr rechnen sollte, um wirklich komfortabel leben und auch reisen zu können. Was die Finanzierung angeht, muss man sich dabei hauptsächlich auf deutsche Quellen verlassen, da man in den USA ohne Social Security Number und ohne einen amerikanischen Cosigner keinen Kredit bekommt. Ich hab zum Beispiel einen KfW Studentenkredit genutzt, über den ich monatlich 650 Euro bekommen hab, was ich als gute Option empfehlen kann.

Pittsburgh ist im Vergleich zu anderen amerikanischen Großstädten zwar eine erschwingliche Stadt, aber der Lebensunterhalt ist generell teurer als in Deutschland, vor allem bei

Lebensmitteln. Trotzdem sollte man das Budget von Anfang an realistisch planen und lieber etwas mehr einkalkulieren als zu knapp.

11. Fazit

Für mich war der LL.M. an der University of Pittsburgh wirklich eine der tollsten Erfahrungen, die ich machen durfte. Ich bin dem Lehrstuhl von Professor Möllers und Pitt unglaublich dankbar für die Zeit dort und für alles, was ich lernen und erleben durfte. Ich kann es wirklich jedem nur empfehlen, der die Möglichkeit hat, sich für diesen Austausch zu entscheiden. Rückblickend würde ich keine andere Stadt als Pittsburgh gewählt haben. Auch wenn andere amerikanische Großstädte vielleicht auf den ersten Blick ansprechender wirken mögen, hat Pittsburgh so viele Vorteile und bietet wirklich die Grundlage für ein tolles Jahr.

Falls ihr Fragen habt oder einfach mehr über meinen LL.M. erfahren wollt, meldet euch gerne bei mir. Meine Kontaktdaten findet ihr in diesem Bericht. Ich beantworte eure Fragen sehr gerne.

Im Anhang befinden sich Bilder 😊



